

KONZEPTE IN DER SPRACHE DER PHILOSOPHIE

S. W. Ermolenko,

Sumier staatliche Universität

Der vorliegende Artikel ist den Konzepten in erster Linie mit botanischen Komponenten in dem Werk von Ludwig Wittgenstein „Vermischte Bemerkungen“ gewidmet, wobei solche Fragen wie Ursprung, Wesen und Funktion der Sprache der Philosophie besprochen werden. Die Bedeutung von Ludwig Wittgenstein besteht darin, dass er ein äußerst handlungsorientiertes Denken in die Sprachphilosophie eingeführt und damit der Sprechaktheorie, der Pragmatik und dem Neupragmatismus entscheidende Impulse gegeben hat.

Schlüsselwörter: *Konzepte, Sprache der Philosophie, handlungsorientiertes Denken, Sprechtheorie, Pragmatik, Neupragmatismus.*

Die Sprache wird immer öfter als der adäquate Ausdruck unserer Realität betrachtet, was natürlich der heutigen Linguistik entspricht. Man untersucht Ursprung, Wesen und Funktion einer Sprache. Wenn man aber sich mit der Sprache der Philosophie beschäftigt, dann hat man mit gründlicheren Darstellungen, Konzepten, Metaphern zu tun, was alles im Denken und Handeln eines Menschen, eines Philosophen eine konzeptuelle Rolle einnimmt.

Das Objekt des vorliegenden Artikels sind die Konzepte in der Sprache der deutschsprachigen Philosophie in der ersten Linie, das Werk von Ludwig Wittgenstein „Vermischte Bemerkungen“. **Als Gegenstand** des Artikels gilt das Funktionieren von solchen Konzepten vorwiegend mit botanischen Komponenten in den philosophischen Auseinandersetzungen. **Die Aktualität** des Artikels besteht in dem ewigen Spiel und Untersuchungen von dem großen Philosophen zum Thema vom Ursprung, Wesen und Funktion der Sprache der Philosophie.

Die Sprache war und bleibt immer der Gegenstand der Philosophie, weil das auch ein wichtiges Instrument der Denker ist. Nur mit diesem Instrument kann man die grundlegenden und neue Gedanken ausdrücken. Für die Untersuchung und den Vergleich ist es auch wichtig an die Quelle der Philosophie und zwar an die antike zu kommen.

Eine der wesentlichen Ursachen für den Fortschritt innerhalb der antiken sprachphilosophischen Forschung ist in der veränderten Einstellung zur Sprache zu sehen. Bei Aristoteles zum Beispiel ist die Identität von Sprache und Denken weitgehend zerbrochen. War für Platon die Sprache noch das Medium, in dem sich jedwede Form der philosophischen Erkenntnis realisierte, so ist die Sprache für Aristoteles (bloß) *Ausdruck* des Denkens, symbolische *Repräsentation* von Inhalten der Seele. Hierdurch wurde die Voraussetzung dafür geschaffen, dass sich die Sprache als eigenständiger Gegenstand der Forschung etablieren konnte. Zugleich aber kam es bei Aristoteles zu einer Abwertung der Sprache und (im Zusammenhang damit) zu einer Neubewertung der Dialektik. Für Aristoteles bildet die Dialektik nicht mehr das Zentrum der Philosophie, sondern wird zu einem – allerdings unverzichtbaren – *Instrument* der philosophischen Forschung [1].

Die Sprache unterscheidet sich von allen anderen Formen der Kommunikation dadurch, dass sie selbst referent ist. Sie kann über sich selbst sprechen und mit sich selbst beschäftigen. Vieles in der Natur und in der Welt kann etwas mitteilen, z.B. Warnlaute von Tieren oder der Tanz der Schmetterlinge oder Anzeichen in der Umwelt, aber das alles kann nicht über sich selbst Auskunft geben. Die Sprache gestattet es außerdem, beliebige Ereignisse oder Dinge in Hinsicht auf bestimmte Eigenschaften zu Klassen zusammenzufassen und also *Begriffe und Konzepte zu bilden*, in denen von den übrigen Eigenschaften ihrer Elemente und damit ihrer Einzigartigkeit abgesehen wird [2].

Interessant ist die Meinung von Andreas Kemmerling in seinem Werk „Deutsch als Sprache der Philosophie“, wo er schreibt, dass Deutsch nie die Sprache der Philosophie

war. Latein war das einmal. In ganz Europa philosophierte man bis tief ins siebzehnte Jahrhundert auf lateinisch. Das Deutsche war niemals eine internationale Sprache der Philosophie. Es mag sein, dass es Zeiten gab, in denen es öfter als heutzutage geschah, dass jemand eigens deshalb Deutsch lernte, weil er an einem bestimmten Autor oder philosophischen System interessiert war. Und das scheint nicht erklärbar zu sein, wenn man sich in Gedanken die Namen von solchen deutschsprechenden Philosophen in Erinnerung ruft, wie Schopenhauer oder Nietzsche oder Husserl oder Heidegger oder Wittgenstein [3].

Als Stoff für meinen Artikel habe ich beschlossen ein Werk von Ludwig Wittgenstein zu nehmen, weil er für mich der beste Vertreter der analytischen Sprachphilosophie ist. Er lieferte bedeutende Beiträge nicht nur zur Philosophie selbst, sondern auch zur Philosophie der Logik, der Sprache und des Bewusstseins.

Der frühe Wittgenstein war bestrebt, die Deformierung der Sprache mithilfe der Logik zu beseitigen. In seinem Frühwerk weist der Philosoph darauf hin, dass die traditionelle Philosophie auf Missverständnissen der Logik der Sprache beruhe. Die Sätze seien ein Spiegelbild der Welt und da jeder Satz eine präzise logische Struktur aufweisen muss, müsse auch die Welt logisch strukturiert sein. Die Abhandlung schließt mit der Erkenntnis, dass die Philosophie überwunden werden müsse, wenn man die Welt richtig sehen wolle.

Sein Spätwerk, die hier behandelten „Vermischten Bemerkungen“ unterscheidet sich teilweise einfach radikal von seinem Frühwerk. Aber die Bedeutung von Ludwig Wittgenstein besteht darin, dass er ein äußerst handlungsorientiertes Denken in die Sprachphilosophie eingeführt und damit der Sprechakttheorie, der Pragmatik und dem Neupragmatismus entscheidende Impulse gegeben hat.

Der späte Wittgenstein beschäftigte sich gründlich mit der Alltagssprache als menschlicher Tätigkeit und gesellschaftlicher Praxis. Das wird allgemein als „ordinary language philosophy“ bezeichnet [4].

Die Unterscheidung von Form und Inhalt der philosophischen Sprache ist keine Disjunktion in geschichtsloser Ewigkeit. Sie gehört spezifisch dem idealistischen Denken zu und entspricht der idealistischen Unterscheidung von Form und Inhalt der Erkenntnis. Ihr liegt zugrunde die Meinung, es seien die Begriffe und mit ihnen die Worte Abkürzungen einer Vielheit von Merkmalen, deren Einheit Bewusstsein bloß konstituiere.

Wenn dem Mannigfaltigen seine Einheit als Form subjektiv aufgeprägt wird, ist solche Form notwendig gedacht als ablösbar vom Inhalt. Im Sachbereich wird solche Ablösbarkeit gelehrt, da die Sachen selber ja einzig Produkte der Subjektivität sein sollen. Im Sprachraum lässt sie sich nicht verbergen. Es ist Zeichen aller Verdinglichung durch idealistisches Bewusstsein, dass die Dinge beliebig benannt werden können: angesichts der Sprache bleibt die vorgebliche Objektivität ihrer geistigen Konstitution formal und vermag die Sprachgestalt nicht zu prägen. Für ein Denken, das die Dinge ausschließlich als Funktionen von Denken fasst, sind die Namen beliebig geworden: sie sind freie Setzungen des Bewusstseins [5].

Das von mir untersuchte Werk von Ludwig Wittgenstein sind seine „Vermischten Bemerkungen“, wo im Mittelpunkt die Beziehung zwischen Sprache und Realität steht. Dieses Spätwerk von dem Philosophen unterscheidet sich teilweise radikal von seinem Frühwerk. Hier setzt er sich von der sprachphilosophischer Hinsicht mit solchen Begriffen wie Bedeutung, Verstehen, Satz, Logik und andere mehr auseinander.

Die „Vermischten Bemerkungen“ beginnen mit der Feststellung, dass jedem Wort eine Bedeutung zugeordnet ist: „Jedes Wort hat eine Bedeutung. Diese Bedeutung ist dem Wort zugeordnet. Sie ist der Gegenstand, für welchen das Wort steht“ [6]. Diese Aussage entspricht der Definition des Zeichens nach Saussure. Demzufolge hat jedes Zeichen zwei Dimensionen: das Bezeichnende, das Lautbild (signifiant) und das Bezeichnete, die Vorstellung (signifié). Nach Saussure ist die Beziehung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem rein zufällig.

Im 20. Jahrhundert ist das Verhältnis von Metaphern und Philosophie zu einem grundsätzlichen Problem der Selbstreflexion des Denkens geworden. Die Entlarvung der Sinnlosigkeit, Sprachwidrigkeit oder vergegenständlichenden Bildlichkeit spielt auch in

Wittgensteins Philosophie eine bedeutende Rolle. Die Kritik des Sinnes bei Wittgenstein hat nun aber keineswegs zum Abstreben der Philosophie geführt, sondern sein eigener Sprachgebrauch ist von anschaulichen und treffenden Metaphern durch geprägt. Daher stellt sich auch für Wittgensteins Philosophie die Frage, wo die Grenze zwischen eigentlichem und uneigentlichem Sprachgebrauch verläuft.

Ludwig Wittgenstein vertritt eine [realistische Bedeutungstheorie](#), d. h. Sätze (Wittgenstein beschränkt sich auf deskriptive Sätze; Fragesätze, Aufforderungssätze usw. werden nicht behandelt.) werden wahr, durch etwas ihnen als Welt Entsprechendem.

Indem wir denken, stellen wir uns Tatsachen in „Bildern“ vor, in denen sich „Gedanken“ konstellieren. Was Wittgenstein hier mit „Bild“ meint, wird klarer, wenn man es sich als „Gebilde“ oder auch „Mosaik“ vorstellt, als etwas Zusammengesetztes. Durch den sprachlichen „Satz“ wird diese Zusammensetzung „sinnlich wahrnehmbar“. Der Bezug zur Wirklichkeit liegt für Wittgenstein in der gleichen Zusammensetzung oder Struktur von Tatsache-Bild-Gedanke-Satz.

Tatsachen zerfallen in Sachverhalte, Sachverhalte in Gegenstände – in der Sprache stehen für die Gegenstände dann „Namen“, den Sachverhalten entsprechen „Elementarsätze“, den Tatsachen „Sätze“, die folglich aus Elementarsätzen zusammengesetzt sind.

Wittgenstein bestand darauf, dass die Sprache nicht vollständig von Regeln beherrscht werden könne, da sich die Regeln selbst aus der Sprachtätigkeit ergeben und auch ihre Formulierung ein Teil dieser Tätigkeit ist. Ebenso lehnte er Berichte über Beobachtungen von sprachlichem Verhalten als Basis des Verstehens von Sprache ab. Es war lange Zeit eine offene Frage, von welchem Standpunkt her Wittgenstein selbst diese Aussagen macht.

Für meinen Artikel wollte ich mein Recherchieren auf den Konzepten mit botanischen Komponenten beschränken und daraus ergaben sich viele interessante und eindrucksvolle Vergleiche, Bilder und Bemerkungen. Man trifft solche Konzepte mit botanischen Komponenten in seinem Werk auf Schritt und Tritt und man wundert sich, wie klar und gleichzeitig vieldeutend solche Metaphern sein können. Darin kann man sich auf nächsten Beispielen überzeugen.

So schreibt Ludwig Wittgenstein in seinen „Vermischten Bemerkungen“ sehr eindrucksvoll von dem Denken. *„An meinem Denken, wie an dem jedes Menschen, hängen die verdorrten Reste meiner Früheren (abgestorbenen) Gedanken“* [6; S.50].

Er findet auch den menschlichen Charakter in verschiedenen Pflanzen, indem er schreibt, *„die verschiedenen Pflanzen und ihr menschlicher Charakter: Rose, Epheu, Gras, Eiche, Apfelbaum, Getreide, Palme. Vergleichen mit dem verschiedenen Charakter der Wörter“* [6; S.51]. Die botanischen Metaphern gehen auch im folgenden Zitat von Ludwig Wittgenstein hervor. *„Ich könnte mir denken, dass einer Bäume bewundert und auch die Schatten, oder die Spiegelungen von Bäumen, die er für Bäume hält. Sagt er sich aber einmal, dass es doch keine Bäume sind und wird es für ihn problematisch, was sie sind, oder was ihre Beziehung zu Bäumen ist, dann die Bewunderung einen Riss, der erst zu heilen ist“* [6; S.111].

Er spielt und bearbeitet manchmal auch bekannte feste Redewendungen und Sprichwörter, wie etwas, dass *auch Gedanken manchmal unreif von Bäumen fallen* [6; S.58] oder dass *es auch im Denken es eine Zeit des Pflügens und eine Zeit des Erntens gibt*, [6; S.59] oder darüber, dass *auf seinen Lorbeeren auszuruhen so gefährlich ist, wie auf einer Schneewanderung auszuruhen. Du nickst ein und stirbst im Schlaf*. [6; S.74] Lebensweisheit kann man auch in diesem Spruch von Ludwig Wittgenstein lesen und zwar, *was Du geleistet hast, kann Andern nicht mehr bedeuten als Dir selbst. Soviel als es Dich gekostet hat, soviel werden sie zahlen* [6; S.33].

Das Konzept *„Nietzsche schreibt einmal, dass auch die besten Dichter und Denker Mittelmäßiges und Schlechtes geschrieben, nur eben das Gute davon geschieden haben. Aber ganz so ist es nicht. Ein Gärtner hat in seinem Garten freilich neben den Rosen auch den Dünger und Kehrlicht und Stroh, aber unterscheiden sich nicht nur in der Güte,*

sondern vor allem in ihrer Funktion im Garten“ [6; S.115-116] beschreibt sehr gut die Vorstellung von der Welt der Philosophier von der Hinsicht von Ludwig Wittgenstein.

Um weitere Beispiele von Konzepten mit botanischen Komponenten darzulegen, können wir viele Zitate aus dem Werk von Ludwig Wittgenstein anführen und zwar *es wäre beinahe seltsam, wenn es nicht Tiere mit dem Seelenleben von Pflanzen gäbe, d.h. mit dem mangelnden Seelenleben*[6; S.139] oder *im Geistigen lässt sich ein Unternehmen meistens nicht fortsetzen, soll auch gar nicht fortgesetzt werden. Diese Gedanken düngen den Boden für eine neue Saat* [6; S.147], was sehr gut beweist, dass sich Philosophen gerne die Metaphern und Konzepten aus der Pflanzenwelt bedient und sie wirklich am anschaulichsten sind.

Mit Ironie schreibt Ludwig Wittgenstein über die Psychoanalyse und zwar *sich psychoanalysieren lassen ist irgendwie ähnlich vom Baum der Erkenntnis essen. Die Erkenntnis, die man dabei erhält, stellt uns neue ethische Probleme; trägt aber nichts zu ihrer Lösung bei* [6; S.72].

Wie wir aus den oben angeführten Beispielen aus dem Werk von Ludwig Wittgenstein „Vermischte Bemerkungen“ sehen können, bedürfen die Philosophen in unserem Fall Ludwig Wittgenstein viele Metaphern und anschauliche Konzepte um den Lesern ein deutliches Bild von dem Philosophieren und Gedankenweise vorzulegen. Wie der Philosoph selbst schreibt, „*Rosinen mögen das Beste an einem Kuchen sein; aber ein Sack Rosinen ist nicht besser als ein Kuchen; und wer im Stande ist, uns einen Sack Rosinen zu geben, kann damit noch keinen Kuchen backen, geschweige, dass er etwas Besseres kann. Ich denke an Kraus und seine Aphorismen, aber auch an mich selbst und meine philosophischen Bemerkungen. Ein Kuchen, das ist nicht gleichsam: verdünnte Rosinen*“ [6; S.129].

Sehr bildlich ist auch das Konzept in diesem Zitat von Ludwig Wittgenstein über die Philosophen und zwar *„in den Tälern der Dummheit wächst für den Philosophen noch immer mehr Gras, als auf den kahlen Höhen der Gescheitheit“* [6; S.154]. Das Philosophieren ist für Wittgenstein *beinahe Selbstgespräche mit ihm selbst. Sachen, die er sich unter viel Augen sagt*“ [6, S.149].

Trotz einer breit gefächerten analytischen Diskussion über die Semantik der Metapher bei den philosophischen Klassikern des 20. Jahrhunderts ist für die Philosophie Wittgensteins bisher noch nichts Vergleichbares geleistet worden und seine Werke bleiben weiterhin ein reicher Stoff für verschiedene philosophische und sprachwissenschaftliche Untersuchungen.